

ARMANDS WERKE

Marburger Ausgabe

Herausgegeben

von

Ulf Debelius

Band I

Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer

Leseprobe von
www.armands-werke.de

ARMAND

AMERIKANISCHE JAGD- UND REISEABENTEUER

AUS MEINEM LEBEN IN DEN WESTLICHEN INDIANERGEBIETEN

Text nach der ersten Buchausgabe 1858

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen

von
Ulf Debelius

Marburg
Tectum Verlag
2011

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Ulf Debelius

© für diese Ausgabe 2010 Ulf Debelius

Schutzumschlaggestaltung vom Herausgeber unter Verwendung des Gemäldes
Hooker and Company Journeying Through the Wilderness from Plymouth to Hartford in 1636
(1846) von Frederic Edwin Church (1826-1900) (Detail). (akg-images)

Gesetzt in der Garamond 10pt

Verlegt bei Tectum – Der Wissenschaftsverlag

Druck und Bindung: SDL, Berlin

ISBN: 978-3-8288-2701-1

www.armands-werke.de

www.tectum-verlag.de

Inhalt

Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer

Vorwort.	9
Erstes Kapitel.	11
Zweites Kapitel.	18
Drittes Kapitel.	25
Viertes Kapitel.	35
Fünftes Kapitel.	49
Sechstes Kapitel.	78
Siebentes Kapitel.	94
Achstes Kapitel.	108
Neuntes Kapitel.	123
Zehntes Kapitel.	145
Elfte Kapitel.	169
Zwölftes Kapitel.	182
Dreizehntes Kapitel.	197
Vierzehntes Kapitel.	209
Fünfzehntes Kapitel.	221
Sechzehntes Kapitel.	234
Siebenzehntes Kapitel.	259
Achtzehntes Kapitel.	276
Neunzehntes Kapitel.	291
Zwanzigstes Kapitel.	308
Einundzwanzigstes Kapitel.	325
Zweiundzwanzigstes Kapitel.	344
Dreiundzwanzigstes Kapitel.	366
Vierundzwanzigstes Kapitel.	397
Fünfundzwanzigstes Kapitel.	420
Sechszwanzigstes Kapitel.	441

Siebenundzwanzigstes Kapitel.	460
Achtundzwanzigstes Kapitel.	477
Neunundzwanzigstes Kapitel.	495

Anhang

Textgeschichte	519
Wirkung	534
Literaturkritik	534
Leserreaktionen	535
Übersetzungen	536
Textgestalt	537
Überlieferung	537
Zur Texteinrichtung des vorliegenden Bandes	537
Variantenverzeichnis	541
Stellenkommentar	556
Quellen und Literatur	574
Quellen	574
Literatur	575
Editionsrichtlinien	577
Danksagung	578

Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer

aus meinem Leben

in den westlichen Indianergebieten.

Mit 24 vom Verfasser nach der Natur entworfenen Skizzen.

Von

Armand.

Leseprobe vom
www.armands-werke.de

Drittes Kapitel.

Der Kampf mit Weico-Indianern.

Wie erwähnt, stand mein Fort an der Südseite der Leone und vor ihm lag eine der üppigsten, reichsten Prairien, die sich bis an die Ufer des Mustangkreeks erstreckte, welcher kleine Strom sich in gleicher Richtung mit der Leone unter dem dunkelsten Schatten von himmelhohen Pecanußbäumen, Magnolien, Cypressen und stolzen Eichen nach dem Rio Grande zu schlängelte. Die Prairie zwischen der Leone und diesem Flusse war ungefähr eine Stunde breit; ich ritt sehr häufig, wenn ich Tags zu Hause geblieben war, Abends, wenn die Sonne sich neigte, hinüber, um dort die Nacht zuzubringen, am nächsten Morgen mit Tagesanbruch so viel Wildpret zu schießen, als mein Pferd bequem tragen konnte, und zum Frühstück wieder zu Hause zu seyn. Ich hatte dort nahe am Flusse im Dickicht ein kleines sehr üppiges Grasplätzchen aufgefunden, wo mein Czar sich immer sehr gut befand; rundherum standen kolossale uralte Eichen und Magnolien, unter deren Schatten viele Arten von immergrünen hohen Büschen, als Myrthen-, Lorbeer- und Rhododendronarten, ein undurchdringliches Dickicht bildeten, dessen Unzugänglichkeit noch durch die unzähligen Ranken der von den hohen Bäumen herabhängenden Schlingpflanzen und die dazwischen aufsteigenden, mitunter mannsdicken Weinreben vermehrt wurde. In diesem Dickicht hatte ich mir eine Art Hütte von Büffelhäuten

hergerichtet, in der ich eine kleine Bratpfanne, eine alte Axt und einen Kaffeetopf verborgen hielt. Namentlich brachte ich viele heiße Sommernächte dort zu. Wenn mich am Tage die glühende Sonne zu Hause hielt, und des Nachts in den durchwärmten Häusern die Hitze den Schlaf verscheuchte, dann fand ich dort, wo niemals die Sonnenstrahlen hindrangen, ein kühles, ruhiges Lager für mich und meine treuen Begleiter, und lief in diesem heimlichen Plätzchen keine Gefahr, durch mein Lagerfeuer verrathen und von Indianern beunruhigt zu werden. 5

Nach einem solchen heißen Tage war es auch, als ich einst nach Tische meinen Czar aus dem Fort hinaus über die Prairie lenkte, und Trust von seiner Kette erlöst, im tiefen Baß bellend, spielend meinem Pferde nach dem Kopfe sprang, aus Freude, wieder in das Freie zu kommen und vielleicht einige frische Hirsch- oder Büffelnieuren zu erhalten. Wir zogen langsam den dicht bewaldeten Ufern des Mustangflusses zu, welche wie ein purpurner Streifen die Prairie vor uns begrenzen, über große bunte Blumenfelder, womit diese Grasfläche geschmückt ist. Blaue, gelbe, rothe und weiße Beete in den allermannigfaltigsten Schattirungen wechselten ab, und gaben der wenig bewegten Luft die lieblichsten, süßesten Düfte zu tragen. Wohin sich das Auge wandte, traf es auf Rudel von Hirschen, die sich unter den einzeln stehenden alten Ulmen und Mosquitobäumen vor der glühenden Sonne schützten, und sich bei unserer Annäherung erhoben, um zeitig zur Flucht bereit zu seyn. Weiterhin grasten viele Heerden wandernder Büffel, von denen diese Prairien um jene Zeit nur selten ganz entblößt sind, und hier und dort bewegte sich ein Zug flüchtiger Antilopen über das wogende Gras- und Blumenmeer. Im Vorüberreiten labte sich wohl des Jägers Auge an diesem Reichthum von Wild aller Art, doch veränderte ich die gerade Richtung meines Weges deßhalb nicht, da ich zu den Vorhölzern des Mustangflusses nicht mehr weit hatte, und dort mit weit weniger Anstrengung dem Wild nahen konnte. Es bestehen diese Vorhölzer, welche sich wohl eine Meile weit in die Prairie erstrecken, aus theils einzelnen, theils zusammenhängenden Gruppen von vier Fuß hohen Zwergpflaumen, welche dicht und undurchdringlich mit wildem Weine überzogen sind, aber stets kleine offenen Wiesen dazwischen lassen, und hier 30 35

und dort von einer dichtbelaubten Ulme beschattet werden. Man muß sich durch diese Gruppen hin und her winden, ehe man nach einer offenen breiten Grasfläche gelangt, welche sich zwischen diesen Vorhölzern und dem hohen Wald an den Ufern des Mustangflusses hinzieht.

Ich hatte kaum diese Vorhölzer erreicht, als ich im Schatten einer alten Ulme einen sehr starken Hirsch stehen sah, der, oft die Fliegen mit seinem mächtigen Geweih abwehrend, sich an dem feinen, süßen Mosquitogras labte, welches im Schatten dieser Bäume viel zarter bleibt, als da, wo es den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Das stolze Thier stand kaum sechzig Schritt vor mir und ich ergriff meine Doppelbüchse, welche sich vor mir quer auf dem Sattel schaukelte. Im Augenblick stand Czar, der diese Bewegung genau kannte, senkte seinen kleinen viereckigen Kopf in das Gras und suchte sich auf dem Grund die grünen jungen Spitzen, welche von den abgestorbenen trockenen Halmen überdeckt sind. Ich schoß den Hirsch, und da ich sah, daß er nicht weit mehr zu rennen hatte, so erlaubte ich Trust, ihn zu fangen, was ihm immer große Freude machte. Ich ritt hinzu, schlang, ehe ich abstieg, das Ende des Zügels an die Spitze eines langen herunterhängenden Astes einer nahe stehenden Ulme, stieg dann ab und zog den Hirsch in den Schatten, um ihn aufzubrechen und mir das Wildpret, welches ich mitnehmen wollte, abzulösen. Ich hatte bei dem Hirsche niedergekniet und kaum das Jagdmesser eingestochen, als Trust, welcher nicht weit von mir saß, anfang zu knurren, und auf meine Frage, was los wäre, dasselbe lauter wiederholte, während er nach der Richtung hinter mir hinsah. Ich kannte dieses treue Thier so genau, daß ich ihm nur in die großen Augen zu sehen brauchte, um zu wissen, was er mir sagen wollte. Sie hatten sich schon geröthet, ein sicheres Zeichen seines herannahenden Zornes; doch glaubte ich, daß Wölfe in der Nähe seyen, welche zu seinen abge- sagtesten Feinden gehörten, da sie ihn einigemale in großer Ueberzahl schlimm zugerichtet hatten, ehe ich zu ihm gelangen konnte, um ihn von seinen Peinigern zu erlösen. Ich gebot Trust Ruhe, da ich die Gefahren, welche mich nun schon seit Jahren umgeben hatten, viel weniger beachtete, als im Anfang meines Grenzerlebens, und beugte mich wieder zu dem Hirsch hinunter, als Trust mit ei-

nem wüthenden Gebell einige Schritte nach der Richtung zusprang, nach welcher er hingesehen hatte. Ich erhob mich rasch und sah im Umwenden zwei ganz nackte Indianer, beide mit Gewehren bewaffnet, sechzig Schritt von mir aus dem hohen Gras aufspringen und wie die Antilopen davon eilen. Mein erster Griff war nach meiner Büchse, die nahe am Baume stand, doch waren beide durch einen ungeheuern Sprung über eine jener Pflaumengruppen vor meinen Augen verschwunden und gegen meinen Schuß gedeckt. Es kostete mir einige Minuten, bis ich Czar von dem Zweige losgeschlungen hatte, dann sprang ich in den Sattel und flog durch die vielen Windungen zwischen den dichten Büschen den Indianern nach. Sie hatten großen Vorsprung gewonnen, besonders dadurch, daß sie über die mitunter weit zusammenhängenden Striche von Büschen hinwegsprangen, um welche ich herumreiten mußte; doch behielt ich sie beinahe fortwährend im Auge und langte an der offenen Prairie zwischen den Vorhölzern und dem Hochwald an, als meine Feinde schon beinahe die Mitte derselben erreicht hatten. Ich ließ Czar die Sporen sanft fühlen, während ich ihm die Zügel ganz überließ, und feuerte ihn durch den gewohnten Händeschlag auf seinen starken, steinfesten Hals an; er streckte sich über das hohe schwanke Gras, als ob er den Boden gar nicht berührte, und ich mußte meinen großen Hut mehrmals fest drücken, um ihn nicht zu verlieren, denn der Luftdruck war so stark, daß ich kaum zu athmen vermochte. Die Indianer liefen wie Hirsche, doch kürzte sich schnell die Entfernung zwischen uns und ich war schon bis auf sechzig Schritte hinter ihnen, als sie wohl noch fünfzig Schritte bis zum Dickicht hatten. Ich parirte mein Pferd, sprang herunter und nahm mit dem rechten Laufe meiner Büchse den links laufenden Indianer, welcher etwas Vorsprung vor dem andern hatte, drückte und sah ihn zu Boden stürzen. Der andere Wilde hatte bereits den Saum des Hochwaldes erreicht und sprang neben einer uralten Eiche in dessen Dunkel, als das Korn auf meiner Büchse ihm im Rücken stand; ich schoß und mit dem Krach sah ich ihn mit dem Kopf zuerst und dann hoch in der Luft mit den Füßen verschwinden. Jetzt kam Trust über die Prairie geschnauft, der nicht so schnell hatte folgen können, da ich mehrere Gesträuchgruppen übersprungen hatte, welche er umlaufen mußte; er sah den ersten

Indianer aus dem Grase in die Höhe springen, wie ein Hase, den man auf den Kopf geschossen hat, und seine Füße schienen mit seiner wachsenden Wuth keinen Schritt halten zu können; ein lauter Jagdruf von mir spornte ihn noch mehr an, und in wenigen Augenblicken waren er und der Wilde im hohen Grase verschwunden. Ein furchtbar gellender Schrei, der weithin durch den bis in die Wolken ragenden Urwald drang, bezeugte, daß der Indianer Trusts grimmige Fangzähne fühlte, und das wogende Gras über ihnen verkündete, daß es ein Kampf um das Leben war. Das Laden meiner Büchse fesselte mich einige Minuten an die Stelle, von wo aus ich geschossen hatte, dann sprang ich zu Czar, welcher sich etwas entfernt hatte, und ritt nun nach dem Kampfplatze hin. Der Kampf war vorüber – der Wilde war todt und Trusts schönes gelbes Haar war mit Blut überdeckt. Trust stand mit den Vorderfüßen auf seinem Feinde, und riß ihm den Leib auf, während dieser bewegungslos mit dem Kopf in einer Vertiefung lag und die abgerissene Kehle sich in die Höhe streckte. Ein Hund wie Trust war eine Lebensfrage für mich, und ich durfte zu meiner eigenen Erhaltung die Grausamkeit dieses braven Thieres nicht mildern; der Mensch war todt und demnach gleichgültig, ob ihn die Aasgeier verzehrten, oder ob mein Lebensretter Theil an der Mahlzeit nahm. Trust that sich etwas zu Gute, während ich die kurze mexikanische Glattbüchse (*escopeta*), Jagdtasche und den Halsschmuck des Todten an meinem Sattel befestigte; dann rief ich ihn ab, bestieg Czar und ritt zu meinem Hirsche zurück, da ich mich jetzt nicht in den Hochwald wagen wollte, indem leicht dort eine größere Anzahl dieser Weico's lauern konnte. Es hatten diese Beiden wahrscheinlich ihre Jagdzüge von den Bergen herab an die Ufer des Mustangflusses ausgedehnt, wo der große Reichthum an Wild aller Art sie angelockt; sie hatten meinen Schuß gehört, hatten sich nach dieser Richtung hin mir unbemerkt genähert, waren im hohen Grase bis auf Schußweite zu mir herangekrochen, und hätten zweifelsohne meiner Laufbahn in wenigen Sekunden ein Ziel gesetzt, wenn nicht mein treuer Wächter Wind von ihnen bekommen oder ihre Bewegungen im Grase bemerkt hätte.

Im Angesicht meines gestreckten Hirsches angekommen, sah ich, daß sich schon einige Dutzend Aasgeier theils auf der Ulme

über ihm niedergelassen, theils lautlos, ohne die geringste Bewegung der Flügel, in engen Kreisen um dieselbe herumschwebten und mit neidischen Blicken auf drei Wölfe herabsahen, die bereits gierig sich in meinen Hirsch zu theilen begonnen hatten. Obgleich ich fast nie eine Kugel an diese Plagegeister verschwendete, so ärgerte mich doch ihre Frechheit, da sie mich kommen sahen und dennoch ihren Schmauß nicht aufgeben wollten. Ich schoß einen von den Dreien, eine rothe sehr starke alte Wölfin (dieser Wölfe gibt es von allen Farben), und nachdem sich Trust an ihr erfreut hatte, nahm ich den Rücken und die beiden Keulen von dem Hirsche, hing sie an meinen Sattel und ritt nach Hause zurück, wohin ich die Nacht mitbrachte.

Meine Hunde im Fort meldeten meiner Besatzung bei meiner Annäherung das Erscheinen eines Fremden an, und man war nicht wenig erstaunt, mich zur ungewöhnlichen Zeit zurückkehren zu sehen. Das Thor wurde geöffnet, und nachdem Czar seiner ziemlich schweren Bürde entledigt war, führte ich ihn noch einmal hinaus auf's Gras, damit er sich tüchtig wälzen konnte, was er meisterhaft verstand; nachdem er dann in seinem Stand mit trockenen Maisblättern gehörig versehen war, dem er erhielt immer erst nach einer Stunde Ruhe sein Maiskorn, begann unsere Unterhaltung beim Abendtisch und meine Erzählung des Vorgefallenen. Meine Mittheilungen versetzten meine kleine Kolonie in Besorgniß, da sie die Rachsucht dieser Weico's kannten, und so beschloßen wir, während der Nacht munter zu bleiben. Wir saßen noch rauchend und schwatzend gegen Mitternacht um den Tisch, als die Hunde, deren ich vierzehn hatte, einen gewaltigen Lärm schlugen. Alle waren sie durch die kleinen Kriechlöcher, welche in der Holzmauer zu diesem Zwecke angebracht waren, hinausgerannt und standen bellend theils oben an dem Abhänge über dem Flusse, theils waren sie weiter an demselben hinuntergerannt, wo die Ufer nicht so steil waren, und bellten dicht am Wasser unter dem Fort nach irgend einem Feinde am jenseitigen Ufer, wo mein Maisfeld im Walde sich dicht an den Fluß lehnte. Es war eine stockdunkle sehr stille Nacht; wir horchten aufmerksam und konnten mitunter deutlich das Zertreten von trockenem Reisholz im Felde hören. Es war nun möglich, daß es Büffel waren, welche sich durch die Einzäunung durchge-



drängt hatten und sich meinen Mais wohl schmecken ließen; doch ziehen diese Thiere nur selten bei Nacht und es war die größere Wahrscheinlichkeit, daß es Indianer waren. Wir öffneten langsam das Thor, ich nahm meine große Doppelflinte, welche in jedem Laufe sechzehn Pistolenkugeln trug, und kroch auf dem Leibe hinaus bis an den Abhang am Flusse, wo ich still liegen blieb. Als ich kaum dort angekommen, klagte einer meiner Hunde und ich hörte ganz deutlich das Schnarren einer Bogensehne. Ich hatte mir die Gegend ganz genau bemerkt; es waren kaum vierzig Schritt über den Fluß und es wurde mir die Richtung durch das Knacken von Reisholz noch deutlicher bestimmt. Ich schoß einen Lauf in diese Gegend hin, worauf ein menschlicher Klage-ton und ein Fortstürzen hörbar wurde; dann sandte ich den andern nach, worauf sich neues Klagen und wilderes Rennen mit dem gewaltigen Donner meiner Schüsse durch den stillen Urwald jenseits des Flusses drängten. Ich blieb ruhig im Gras liegen, da man leicht vom andern Ufer, welches etwa dreißig Fuß tiefer lag als das diesseitige, gegen den Sternenhimmel gesehen werden konnte. Das Springen und Stürzen durch den hohen Mais zog sich weiter und weiter nach dem Hochwalde zu und erreichte kaum noch mein Ohr, als plötzlich ein wildes Kriegsgeschrei im Walde ertönte, das von unzähligen Wolfsstimmen in der Prairie hinter mir heulend beantwortet wurde. Es war dieß der letzte Ausbruch der Wuth der fliehenden Indianer, von denen ich nie wieder etwas sah, außer den verschiedenen blutigen Spuren, welche dieselben im Felde zurückgelassen. Im Ufer am Flusse fanden wir mehrere Pfeile stecken, deren Form mich schließen ließ, daß es Cato-Indianer gewesen waren. Der Schaden, der mir durch diesen nächtlichen Besuch erwachsen war, bestand nur in dem zertretenen Mais und einer unschädlichen Wunde, welche einer meiner Hunde durch einen Pfeilschuß auf die Keule bekommen hatte. Der Vormittag ging darüber hin, daß ich die Spuren der Indianer bis jenseits des Waldes in die Prairie verfolgte, wo eine Anzahl Pferde diese nächtlichen Wanderer aufgenommen und davon getragen hatte. Nachmittags ritt ich wieder nach dem Mustangflusse, von einem meiner Leute begleitet, und zwar nach der Stelle, an welcher ich Tags vorher den zweiten Indianer hatte verschwinden sehen. Der Eingang in den Wald und die Wurzeln der

alten Eiche waren mit Blut bedeckt. Ich sandte Trust voraus, um zu sehen, ob der Weg rein war und ob wir ohne Gefahr in das Dunkel des Waldes eindringen könnten. Wir folgten dem Hunde vorsichtig, welcher die blutige Fährte hielt, und gelangten zu dem Flusse, an dessen Ufer der Weico den letzten Schlaf schlief. Er war kalt und steif, meine Kugel war ihm durch die braune Seite gegangen, die Wunden waren mit Gras zugestopft und sein Escopet lag gespannt neben ihm. Es war ein ganz junger, sehr schöner Mann, der wohl kaum zwanzig Jahre alt seyn mochte, und schon hatte ihm der Tod sein letztes Ruheplätzchen unter diesem dunkeln Laubdache angewiesen. – Der pfeilschnelle, krystallklare, eiskalte Fluß bespülte seine kleinen schön geformten Füße, und ein Kissen von mächtigen Farrenkräutern nahm sein auf die rechte Schulter hängendes, mit rabenschwarzen langen, seidenen Haaren umwogtes Haupt auf, während die Moosdecke unter ihm wie zum Paradebette mit seinem Blute zum purpurrothen Sammt gefärbt war. Schweigend standen wir lange vor diesem traurig schönen Bilde, und auch Trust schien zu fühlen, daß dieß nicht mehr ein Gegenstand wilder Leidenschaften sey, denn er streckte sich ruhig neben mich ins Gras. Der Tod hatte uns versöhnt; es wären die Würfel auf meine Seite gefallen, wären sie gegen mich gewesen, so hätte mich nicht eine solch zauberisch schöne Begräbnißstätte umfassen; verstümmelt würden meine Gebeine auf der offenen Prairie Jahre lang von den glühenden Sonnenstrahlen gebleicht und oft mit Freudengeschrei von vorübereilenden Indianern begrüßt worden seyn. Gefühle, die selten mit in diese Wildnisse genommen und noch seltener dort erhalten werden, waren meiner Herr geworden; ich konnte dieses schöne Geschöpf der Natur nicht den Wölfen und Aasgeiern überlassen, wir banden ihm um die beiden Füße einen Riemen mit einem schweren Steine und einen ebensolchen um den Nacken, und senkten ihn langsam am Ufer hinunter in die klare Tiefe, wo er zwischen zwei mächtigen Felsblöcken seine einsame Ruhestätte fand. Seine wenige Habe mehr zum Andenken denn als Beute mitnehmend, erreichten wir unsere Pferde, Czar und den Falben, welche wir in dem ersten Dickicht hatten stehen lassen; sie begrüßten uns durch ihr freundliches Wiehern und ungeduldiges Stampfen schon von weitem, und bald ging's in der offenen Prairie in

sausender Carriere hinter einer flüchtigen Heerde Büffel donnernd Berg auf Berg ab, bald über breite vom Wasser gerissene Schluchten fliegend, bald über vom Alter an den Boden geworfene riesenhafte Ulmen sprengend, bis einige dieser urweltlichen Ungeheuer die blutige Erde geküßt hatten. Fort mit den leichten Prairielüften waren unsere Grabesgedanken geflohen, und lustig und unabhängig, wie die Königsadler im blauen Aether über uns, zogen wir mit schwerer Beute beladen in unser Fort ein, dessen Bewohner alle bis zu den Hunden herab uns freudig bewillkomnten. 5

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Anhang

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Textgeschichte

Ich nehme mir die Erlaubniß Ihnen hierbei ein Werk zu übersenden welches ich der Oeffentlichkeit zu übergeben wünsche, es enthält Skizzen aus meinem sechzehnjährigen Leben in den westlichen Ländern Amerikas, welche ich stückweise zu verschiedenen Zeiten für meine Schwester niederschrieb und jetzt zusammengetragen habe (...) Ich wende mich gewagt an Sie, da Ihr Haus mir als die erste Buchhandlung Deutschlands bekannt ist und weil ich höre, daß Sie sich gerade für ähnliche Sachen wie meine Schrift interessiren. Mit diesen einleitenden Worten sandte Frédéric Armand Strubberg am 22. September 1855 ein Manuskript mit dem Titel **Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten** zusammen mit einundzwanzig Zeichnungen an den Cotta-Verlag in Stuttgart und kündigte die Nachsendung von drei weiteren Zeichnungen an, die er *noch nicht beendet* habe. Strubberg fügte diesem Schreiben einen (nicht erhaltenen) Empfehlungsbrief des Kasseler Pfarrers Philipp Hoffmeister (1804-1874) bei, eines zu dieser Zeit bekannten hessischen Landeshistorikers, der sich auch durch mehrere historische Erzählungen sowie Märchen- und Sagensammlungen in der Tradition der Gebrüder Grimm einen Namen gemacht hatte.

Über den oder die Zeitpunkte der Niederschrift des Werkes gibt es keine gesicherten Quellen. In einem späteren Brief verwies Strubberg darauf, dem Manuskript hätten Tagebuchaufzeichnungen zugrunde gelegen, jedoch sind weder das Manuskript noch diese Tagebücher erhalten. Für eine Niederschrift in mehreren Etappen und mit größeren Unterbrechungen sprechen die inhaltlichen Redundanzen und die in verschiedenen Abschnitten des Textes unterschiedlichen, in der jeweiligen Passage jedoch einheitlichen Schreibweisen, insbesondere bei Eigennamen. Als Beispiel seien die Varianten bei der Schreibung des amerikanischen Ureinwohnerstammes der Comanche und zweier seiner Mitglieder genannt. In Kapitel 1 benutzt der Autor die englische Schreibweise *Comanche*, im Text des Kapitels 16 (251,8 passim) durchgehend die eingedeutschte Fehlschreibung *Kamantsche*, im späteren Textverlauf (Kapitel 25, 421,14 passim) dann die im 19. Jahrhundert übliche Eindeutschung *Comantsche*. Den Häuptling schreibt Strubberg in Kapitel 16 *Pahajucka*, in Kapitel 25 und 29 jedoch *Pahajuka*, und

dessen Enkelin heißt in Kapitel 25 *Tahrtoweja*, in Kapitel 29 dann *Tatoweja*.

Da der Verlag zunächst nicht reagierte, sandte der ungeduldig auf Antwort wartende Autor am 2. Oktober zwei weitere Zeichnungen an Cotta, teilte mit, dass die letzte Skizze zwar bereits fertiggestellt sei, er sie aber noch benötige, um ein *kleines Oelbild* für seine Schwester danach anzufertigen, und nutzte diese Gelegenheit, um sich bei Cotta in Erinnerung zu bringen.

Am 12. Oktober erhielt Strubberg eine erste Antwort des Verlags. Dieser hatte das Werk offensichtlich wohlwollend zur Kenntnis genommen, denn er sandte neben dem Manuskript und den Zeichnungen das Empfehlungsschreiben mit der Bemerkung zurück, dass man *mit dem Urtheil des Herrn Hoffmeister vollkommen übereinstimme*. Der Verlag verstand das Buch vor allem als Jugendschrift und empfahl daher, es im Weihnachtsgeschäft zu veröffentlichen, wofür es im laufenden Jahr jedoch bereits zu spät sei, weshalb man die Herausgabe auf das folgende Jahr verschieben wollte. Die Zeichnungen sollten als Holzschnitte ausgeführt werden, und Cotta plante zunächst eine einfach ausgestattete zweibändige Ausgabe, um den Verkaufspreis niedrig halten und damit ein möglichst großes Publikum erreichen zu können. Das Werk sollte sowohl selbstständig als auch in der Sammlung »Reisen und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit« erscheinen, einer seit 1835 erscheinenden Reihe, die es bis 1860 auf 44 Bände brachte und in der unter anderem Titel wie Moritz Buschs »Wanderungen zwischen Hudson und Mississippi 1851 und 1852« und Charles Wilkes' »Die Entdeckungsexpedition der Vereinigten Staaten in den Jahren 1838 bis 1842« erschienen waren. Insgesamt veranschlagte man eine Auflage von 2000 Exemplaren. Strubberg hatte sich in seinem ersten Anschreiben recht offensichtlich als Novize im Verlagswesen präsentiert, weswegen der Verlag ihm kein Honorarangebot machte, sondern mit dem deutlichen Hinweis auf die *theuren Kosten für die Holzschnitte* bei Strubberg bezüglich dessen Honorarvorstellungen anfragte.

Aus Strubbergs Antwortschreiben vom 19. Oktober wird seine Verärgerung darüber, dass Cotta sein Manuskript in erster Linie als Jugenderzählung verstand, mehr als deutlich. Seiner Meinung

Textgestalt

Überlieferung

Das Manuskript sowie die Tagebuchaufzeichnungen, nach denen es laut Strubbergs eigener Aussage entstanden ist, sind nicht erhalten, so dass die Erstausgabe von 1858 (*B'*) die älteste überlieferte Textstufe darstellt und für die vorliegende Ausgabe als Druckvorlage gedient hat. Zu Strubbergs Lebzeiten erschien nur noch eine weitere Auflage (*B²*).

B¹ Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten. Mit 24 vom Verfasser nach der Natur entworfenen Skizzen. Von Armand. Stuttgart und Augsburg: J. G. Cotta'scher Verlag. 1858. VI, 460 S., 24 Tafeln. Groß-8°.

B² Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten. Mit 24 vom Verfasser nach der Natur entworfenen Skizzen. Von Armand. Zweite durchgesehene Auflage. Stuttgart: Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1876. VI, 376 S., 24 Tafeln. Groß-8°.

Alle weiteren Auflagen sind posthum erschienen sowie in unterschiedlichem Umfang von fremder Hand bearbeitet und mithin für die Textkritik bedeutungslos.

Zur Texteinrichtung des vorliegenden Bandes

Über die Manuskriptnähe von *B'* lassen sich nur bedingt Aussagen treffen. Für eine lediglich oberflächliche Redaktion durch den Verlag sprechen neben den zu keinem Zeitpunkt der Vertragsverhandlungen und der Druckvorbereitung bemängelten inhaltlichen Redundanzen die bereits im Zusammenhang mit der Frage nach dem Zeitraum der Niederschrift angesprochenen unterschiedlichen Schreibweisen. Dies betrifft das Nebeneinander von veraltenden und modernen Schreibungen (*Cultur* – *Kultur*, *Colonie* – *Kolonie*, *Schmauß* – *Schmaus* u. w. m.), die Schreibung des Genitiv-s teilwei-

Einsprengsel verlagsseitig veranlasst wurde. Hierzu zählen neben der durchgehenden Änderung des Dativs bei »versichern« zum zeitgenössisch üblichen Akkusativ auch die mehrfache Ersetzung von *auf einmal* durch *plötzlich* und die Änderung von *neblichen* in *nebligen*.

Variantenverzeichnis

Das Verzeichnis bietet sämtliche Änderungen von B^2 zu B^1 . Nicht als Einzelnachweis aufgenommen wurde die durchgehende Änderung von *seyn* und dessen Flexionen und Komposita in B^1 zu *sein* in B^2 , dies betrifft auch die Substantivformen *Zusammenseyns* (382,5-6), *Unwohlseyn* (478,37) und *Benußtseyn* (503,30).

11,8 Einzäumung] Einzäunung B^2 , *ebenso* 138,37, 143,29, 144,7, 159,5, 251,10 13,10 freuen] freuen, B^2 13,27 zu] zu, B^2 , *ebenso* 38,28, 70,34, 133,7, 230,18, 277,19 13,35 Hartwerden] Hartwerden und Zusammenschumpfen B^2 14,19 parat] bereit B^2 16,9 Revolver] Revolver, B^2

18,7 zurück] zurück, B^2 , *ebenso* 144,27, 329,3, 393,7 18,16 fünf] fünf- B^2 18,17 sechs] sechs- B^2 19,22 gelegt] gelegt, B^2 20,8 Comanche-Indianer] von Comanche-Indianern B^2 21,6 150] hundertzweihundert B^2 21,7 120] hundertzweihundert B^2 21,10 dreister] dreister, B^2 21,34 drückte] drückte, B^2 23,14 Mann] Männern B^2 23,20 Mann] Männer B^2 23,26 Feld] Feld, B^2 23,30 leben] leben, B^2 , *ebenso* 404,31 24,8 Richtung,] Richtung B^2 24,13-14 führen,] führen B^2 , *ebenso* 430,22 24,17 Indianern,] Indianern B^2 24,28 Todtenschmäuße] Todtenschmäuse B^2

25,1 Leone] Leone, B^2 26,7 Begleiter,] Begleiter B^2 26,12 Trust] Trust, B^2 , *ebenso* 191,37, 438,13 26,18 ist] war B^2 26,20 ab,] ab B^2 , *ebenso* 40,8 26,23 schützten,] schützten B^2 26,32 hatte,] hatte B^2 , *ebenso* 494,12 26,37 lassen,] lassen B^2 , *ebenso* 134,15, 350,9 27,11 mir] mir, B^2 , *ebenso* 75,31, 202,15, 391,30, 392,4 27,25 knurren,] knurren B^2 28,25 uns] uns, B^2 , *ebenso* 203,26, 276,18, 277,22, 364,20, 380,32 28,33 schoß] schoß, B^2 , *ebenso* 146,27, 270,9 29,1 springen,] springen B^2 29,13 todt] todt, B^2 29,15 Feinde,] Feinde B^2 29,32 herangekrochen,] herangekrochen B^2 30,7 Schmauß] Schmaus B^2 , *ebenso*

bung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches hinaus im allgemeinen Sprachgebrauch.

- 12,36** *Welschen* – Truthähne.
- 14,18** *flüchtigen* – schnellen.
- 14,31** *englische Meile* – 1,609 Kilometer.
- 16,19** *Carriere* – Gestreckter Galopp, bei dem sich das Pferd mit beiden Hinterläufen gleichzeitig vom Boden abstößt.
- 24,15** *Weicos* – In B^1 und B^2 durchgehend eingedeutschte Schreibweise für *Wacos*. Die Waco sind ein heute mit den Wichita (zu deren Sprachfamilie sie gehören) vereiniger, in Texas ansässiger Stamm amerikanischer Ureinwohner.
- 24,33** *Tonkeways* – Recte *Tonkawa*, auf Wichita auch *Tonkaweya*.
- 25,11** *Wildpret* – (waidm.): Fleisch von wildlebenden Tieren.
- 27,22** *aufzubrechen* – Aufbrechen (waidm.): Das Öffnen der Bauchdecke des erlegten Wildes zum Entnehmen der Innereien (*Ausweiden*, vgl. Anm. zu **192,21**).
- 28,32** *Korn* – Vorderer Teil der auf dem Lauf angebrachten Zielvorrichtung bei Gewehren und Pistolen.
- 32,27** *Cato-Indianer* – Recte *Cabto* oder *Kato*, ein im Südwesten Kaliforniens beheimatete Gruppe amerikanischer Ureinwohner.
- 36,35** *Zoll* – Bezeichnung für eine Maßeinheit, deren Länge regional schwankte. Das heute noch im angloamerikanischen Sprachgebrauch übliche Zollmaß (*inch*) beträgt 2,54 cm (1/12 Fuß).
- 37,14** *Schweißbund* – Schweiß (waidm.): Blut des angeschossenen Wildes.
- 37,20** *hoch wurde* – Hochwerden (waidm.): Das Aufstehen des Wildes vom Boden.
- 38,5** *Feistzeit* – Als waidmännischer Begriff heute nur noch beim Schalenwild gebräuchlich; bezeichnet die Zeit zwischen Fe-

- gen* (Abstreifen des Bastes von Gehörn oder Geweih) bis zur *Brunft* (Paarungszeit).
- 38,37** *Hosen* – (waidm.): Im engeren Sinn die langen Haare an den Hinterläufen, oft auch für die Hinterläufe allgemein verwendet.
- 39,5** *standlaut* – (waidm.): Das Bellen des Hundes, mit dem er dem Jäger das erfolgreiche Stellen des Wildes anzeigt.
- 39,28** *Morgenroth'sche Büchse* – Die Gewehre der Firma Morgenroth aus Gernrode im Harz zählten im 18. und 19. Jahrhundert zu den qualitativ hochwertigsten Jagdwaffen.
- 39,33** *verbeilen* – (mdartl.): verbellen.
- 40,3** *Vorderblatt* – Auch kurz *Blatt* (waidm.): Der vordere Teil des Rumpfes, im engeren Sinn der Vorderlauf (im Unterschied zur *Keule* = Hinterlauf).
- 40,10** *streifte* – Streifen, Abstreifen (waidm.): Das Ablösen des vollständigen Felles vom erlegten Wild.
- 47,29** *Lademaß* – Kleines Gefäß, mit dem die für einen Schuss notwendige Menge Pulver abgemessen wurde.
- 49,9** *Provisionen* – Proviant, Lebensmittel.
- 51,10** *Terzerol* – Kleine Vorderladerpistole.
- 53,5** *struck* – (mdartl.): gerade.
- 54,6** *nicht so lang als der der Dido* – In der antiken Mythologie ist die phönizische Prinzessin Dido die Gründerin Karthagos. Auf der Flucht vor ihrem Bruder Pygmalion gelangte sie nach Nordafrika, wo der dortige König ihr soviel Land versprach, wie sie mit einer Kuhhaut umspannen könne. Darauf schnitt Dido die Haut in hauchdünne Streifen und umspannte damit den Platz des späteren Karthago. Noch heute ist die Redewendung »Das geht auf keine Kuhhaut« sprichwörtlich für eine große Menge.
- 56,3** *Rehposten* – Schrotkugeln.

- 267,27** *Bighorn* (...) *zweiundvierzigsten Breitengrad* – Wohl lediglich eine allgemeine Bezeichnung für eine besonders hohe Erhebung, denn die Gipfel der Rocky Mountains wurden größtenteils erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Eigennamen versehen. Geht man davon aus, dass Strubbergs Beschreibung von Aussehen und Lage der Gipfel (**372,17-24**) sowie der allgemeinen Topographie weitgehend korrekt ist, dürfte es sich bei seinem *Bighorn* um den 4.398 Meter hohen Mount Massive handeln (39° 11' 15" N 106° 28' 33" W). Wenige Meilen südlich von diesem liegt mit dem nahezu gleich hohen Mount Elbert (4.402 Meter, 39° 07' 04" N 106° 26' 41" W) die höchste Erhebung der Rocky Mountains. Dass Strubberg den südlicher gelegenen Berg für den kleineren gehalten hat, dürfte durch die Topographie der Landschaft bedingt gewesen sein. Bei der Angabe des Breitengrades irrt er jedoch, denn südlich des 42. Breitengrades liegen die erst später bereisten Medicine Bow Mountains (vgl. Anm. zu **385,25**).
- 267,31** *El Paso del Norte* – Die Stadt El Paso liegt im gleichnamigen County im Südwesten von Texas an der Grenze zu Mexiko (31° 45' 25" N 106° 25' 24" W) am Rio Grande (Rio Bravo del Norte).
- 267,32** *Santa Fe* – In *B*¹ auch *Santafé* (**305,18**) und *Santa Fé* (**346,31**), in *B*² durchgehend die letztere Schreibweise. Die im gleichnamigen County gelegene heutige Hauptstadt des Bundesstaates New Mexico (35° 40' 2" N 105° 57' 52" W).
- 267,32** *Taos* – Im gleichnamigen County gelegene Kleinstadt im Bundesstaat New Mexico (36° 23' 38" N 105° 34' 36" W).
- 271,30** *Pelotonfeuer* – Militärischer Fachbegriff, bezeichnet die geschlossene Gewehrsalve eines Pelotons, des achten Teils eines Bataillons.
- 278,22** *Schlossen* – Hagelkörner.
- 279,28** *Pecaris* – Pekari: In Süd- und Mittelamerika und dem Südwesten der USA heimisches Nabelschwein.

Editionsrichtlinien

Die Edition **Armands Werke - Marburger Ausgabe** versteht sich als kritische Studienausgabe und strebt Vollständigkeit an. Bei den der Edition zugrundeliegenden Texten handelt es sich um die jeweils älteste überlieferte Textstufe, bei den literarischen Werken ist dies in der Regel der Erstdruck. Weitere zu Lebzeiten des Autors erschienene Ausgaben werden über ein Variantenverzeichnis dokumentiert. In den Textbestand der Druckvorlage wird nur in begründeten Fällen eingegriffen, die Änderungen werden in einem Emendationsverzeichnis ebenfalls dokumentiert; ausgenommen hiervon sind lediglich stillschweigend berichtigte offensichtliche Druckfehler. Unterschiedliche Schreibweisen und offensichtliche Fehlschreibungen der Druckvorlage, insbesondere bei Fremdwörtern, Fachtermini und Eigennamen, werden nicht korrigiert und die Orthographie nicht modernisiert. Im Textteil werden die in Antiqua gesetzten Passagen der Druckvorlagen *kursiv* wiedergegeben. Im Anhang werden wörtliche Zitate aus ungedruckten und gedruckten Quellen ebenfalls *kursiv* gesetzt. Zur Dokumentation der zeitgenössischen Publikationsumstände sind den Bänden alle Illustrationen aus den zu Lebzeiten des Autors erschienenen Buchausgaben beigelegt. Der Stellenkommentar versteht sich nicht als Interpretationshilfe, sondern will dem Leser lediglich die Lektüre unterstützende Informationen vermitteln.

Armands Werke

Marburger Ausgabe

Herausgegeben von Ulf Debelius

Kritischer Text nach den Erstdrucken. Mit den Illustrationen der zu Lebzeiten des Autors erschienen Buchausgaben und einem Anhang zur Textgeschichte, Variantenverzeichnis und Kommentar.

Hardcover mit Fadenheftung, farbig illustriertem Schutzumschlag und Lesebändchen.

- I Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer
- II Bis in die Wildniß
- III Szenen aus den Kämpfen der Mexicaner und Nordamerikaner
Alte und neue Heimath
- IV An der Indianergrenze
- V Ralph Norwood
- VI Sklaverei in Amerika oder Schwarzes Blut
- VII Carl Scharnhorst
- VIII Der Sprung vom Niagarafalle
- IX In Mexico
- X Saat und Ernte
- XI Friedrichsburg
- XII Aus Armand's Frontierleben
- XIII In Süd-Carolina und auf dem Schlachtfelde von Langensalza

- XIV Der Krösus von Philadelphia
XV Die Fürstentochter
XVI Die alte spanische Urkunde
XVII Der Methodisten-Geistliche
Zwei Lebenswege
XVIII Die geraubten Kinder
XIX Vornehm und Bürgerlich
XX Dramen, Briefe und vermischte Schriften
XXI Armand. Leben - Werk - Wirkung (*Materialienband*)

Bereits erschienen:

Band III (*April 2011*)

Band XIX (*November 2010*)

In Vorbereitung:

Band VII (*Herbst 2011*)

Band XVIII (*Herbst 2011*)

Band V (*Frühjahr 2012*)

Pro Jahr sind mindestens zwei Bände geplant.

Aktuelle Informationen zur Marburger Ausgabe sowie Bestellmöglichkeiten (Abonnement und Einzelbände) finden Sie unter

www.armands-werke.de